

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint  
an allen Verlagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20  
monat. 40 Pf.  
bei allen würt. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljähr. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
bierz. Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfindigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
steilige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwald st. Wildbad.

Nr. 137.

Samstag, den 15. Juni

1907.

### Der Luxemburger Thronfolgerstreit.

Kaum ist die braunschweigische Frage aus der Welt geschafft, und kaum hat Herzog Johann Albrecht seinen Einzug in Braunschweig gehalten, so taucht eine neue, Deutschland nahe berührende Schwierigkeit auf: Der Großherzog Wilhelm von Luxemburg besitzt bekanntermaßen mehrere Töchter, aber keinen Sohn. Bei dieser Sachlage hat das dortige Ministerium in der luxemburgischen Kammer einen Gesetzentwurf über Neuordnung des Thronfolgerechts eingebracht, der den Töchtern des regierenden Großherzogs das Erbrecht sichern soll. In erster Linie will der Gesetzentwurf, daß die Thronfolge in Ermangelung eines männlichen Erben an die erstgeborene, gegenwärtig 13 Jahre alte Tochter des Großherzogs, die Prinzessin Marie Adelheid, und nächst ihr an ihren Mannestamm zu fallen hat. Während ihrer Minderjährigkeit hätte ihre Mutter die Regentschaft zu führen. Stirbt die Prinzessin Marie Adelheid ohne Hinterlassung einer Nachkommenschaft, so wären die anderen Töchter des Großherzogs in gleicher Weise nach dem Primogeniturrecht zur Erbfolge berufen. Wegen dieses Gesetzentwurf hat der in Wiesbaden lebende Graf Georg Nikolaus von Merenberg, ein Vetter des regierenden Großherzogs, Einspruch erhoben, indem er seine eigenen Ansprüche auf die Erbfolge in Luxemburg geltend macht. Der Graf von Merenberg, geboren am 13. Februar 1871, ist ein Sohn des im Jahre 1905 gestorbenen Prinzen Nikolaus von Nassau, der ein Stiefbruder des Großherzogs Adolf von Luxemburg, des Vaters des jetzigen Großherzogs Wilhelm, gewesen ist. Die Mutter des Grafen Merenberg ist eine Tochter des großen russischen Dichters Alexander Puschkin, die vom Fürsten von Walded den Titel einer Gräfin von Merenberg erhalten hat.

Der Angelpunkt dieses neuesten, luxemburgischen Erbfolgestreites liegt in der Frage, ob in Luxemburg das salische Gesetz, das die weiblichen Nachkommen von der Thronfolge ausschließt, zurecht besteht oder nicht. Als im Jahre 1890 der damalige König Wilhelm der Niederlande, der zugleich Großherzog von Luxemburg war, ohne Hinterlassung eines männlichen Erben starb, trennte sich Luxemburg, auf das salische Gesetz vordringend, von den Niederlanden. In den Niederlanden folgte die Königin Wilhelmine ihrem Vater, während in Luxemburg der

Herzog Adolf von Nassau als Großherzog die Regierung übernahm. Nun hat dessen Sohn, der jetzige Großherzog, sechs Töchter, aber keinen männlichen Leibeserben. Mit dem Großherzog Wilhelm, der seit längerer Zeit leidend ist, würde die ganze ältere (walramische) Linie des Hauses Nassau-Oranien im Mannestamm erlöschen, da zu ihren Mitgliedern sonst nur die Erbprinzessin Hilba von Baden, die Schwester des Großherzogs, und die Königin Sophie von Schweden, seine Tante, gehört. Die Erbfolge müßte nach dem im Jahre 1783 abgeschlossenen Erbvertrage zwischen den verschiedenen Linien des Hauses Nassau-Oranien an die jüngere (ottomische), das heißt auf die in den Niederlanden regierende Linie zurückfallen, wenn es auch dieser Linie nicht an einem männlichen Sprossen fehlen würde. Bekanntlich ist zudem die Erbfolgefrage in den Niederlanden selbst noch nicht geregelt. Wäre schon jetzt bestimmt, welcher männliche Verwandte der Königin Wilhelmine ihr der einst auf dem niederländischen Thron zu folgen hätte, so würde sich für den Betreffenden hieraus vermutlich auch ein Anrecht auf das Großherzogtum Luxemburg ableiten lassen. Ob von den Persönlichkeiten, die auf die Thronfolge in den Niederlanden Anspruch machen, ein Protest nach Art des Einspruches des Grafen Merenberg erfolgen wird, muß abgewartet werden. Sonst bleibt unter allen Umständen, daß jetzt in Luxemburg das salische Gesetz, kraft dessen die Königin Wilhelmine von der Thronfolge ausgeschlossen worden ist, umgestoßen werden soll, um der ältesten Tochter des Großherzogs die Thronfolge zu sichern. Man beruft sich dabei, so viel uns bekannt, auf den vom Jahre 1783 stammenden Familienvertrag von Nassau-Oranien, der, entgegen den Gesetzen des Staates Luxemburg, in § 42 besagt:

„Wir verfügen, daß in diesem Falle (des Erlöschens des Mannestammes) die Thronfolge einer Tochter zufällt, nämlich der ältesten, wenn mehrere Töchter vorhanden sind, wenn aber keins nicht, dann der nächsten Erbin aus der letzten männlichen Linie, mit Ausschluß jedoch der entfernteren Verwandtschaft.“

Hierbei ist aber zu beachten, daß dieser Paragraph wohl für die Niederlande seine Geltung beibehalten hat, von Luxemburg aber schon anlässlich des letzten Thronwechsels nicht anerkannt wurde. Weiterhin vertritt man in Luxemburg jetzt die Anschauung, daß die dort regierende walramische Linie des Hauses Nassau als eine

eigene, in sich geschlossene und gesonderte Dynastie anzusehen sei, die kraft Souveränitätsrechte selbst ihre Erbfolge zu regeln hat. Der regierende Herzog von Luxemburg hat schon seit längerer Zeit seine Kronjuristen mobil gemacht, und das Ergebnis ihrer Mühewaltung ist der Gesetzentwurf, der jetzt der luxemburgischen Kammer vorliegt. Andererseits beruft sich auch Graf Georg Nikolaus von Merenberg in seinem Protestschreiben auf die Ansichten seiner juristischen Berater. Das gibt jedenfalls einen überaus verwickelten und wohl auch langwierigen Rechtsstreit. Doch gibt es jedenfalls noch andere, sehr schwierige Fragen internationaler Natur dabei zu lösen, da eine neue Thronfolgeordnung in Luxemburg wohl auch der Zustimmung der Staaten bedarf, die sich durch den Londoner Vertrag von 1867 für die Neutralität Luxemburgs verbürgt haben.

### Bundesan.

**Der Kaiser gegen die Spieler.** Die Spielereifäre beim Militärreitinstitut in Hannover hat dem Kaiser gelegentlich seines jetzigen Besuchs Veranlassung zu einer ersten Mahnung gegeben. Der Kaiser ließ nach der Besichtigung des Königsulanenregiments das Offizierkorps des Militärreitinstituts nochmals besonders zusammenrufen und es ist zweifellos, daß dabei das entgegen dem Verbot des Kaisers gepflegte Spiel Gegenstand der Kritik gewesen ist, nachdem auf Befehl des Kaisers vorher schon eine Anzahl Offiziere wegen Beteiligung an dem Spiel zu den Regimentern zurückbeordert war. Nach anderen Meldungen sollen die Vorschriften über das Spielverbot an der Reitschule noch weiter verschärft werden und diejenigen Offiziere, welche weiter dem Spiele huldigen und deren Namen dem Kommandeur genannt werden, sollen nicht wieder zu ihrem Regiment zurückversetzt werden, sondern den schlichten Abschied erhalten.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 13. Juni.** In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf der Bestimmung betr. das Verbot der Beschäftigung von Kindern bei der Reinigung von Dampfmaschinen zugestimmt.

**Berlin, 13. Juni.** Wohlunterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt, daß der Unterstaatssekretär im Reichs-

Teilnahme am politischen Leben ist die Pflicht eines jeden Bürgers, ihre Nichterfüllung ist zugleich kurzfristig, undankbar und gemein.  
Herb. Spenceer.

### Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Im Laufe der Unterhaltung hatte sie auch Kohens wiederholt erwähnt, Liselotte fragte nicht nach, schloß aber daraus, daß der Graf jedenfalls an Charitas' Empfangsabend zugegen sein werde. Eben dieser Umstand war bestimmend für sie, Charitas' Einladung anzunehmen. Durch Kohen hoffte sie indirekt etwas von Gurbar zu erfahren. Er hatte damals das Reichstagsmandat des Kreises bekommen, und die Zeitungen brachten hin und wieder Notizen über seine Wirksamkeit im Reichstag, aber im übrigen hörte sie keine Silbe von seinem Leben und Ergehen.

Mit Ungebuld erwartete sie den Abend. Wirklich war Kohen der erste, der sie bei ihrem Eintritt in Frau von Lubingens Salon begrüßte. Mit rührender Konsequenz hielt er sich an ihrer Seite, aber erst nach stundenlanger Unterhaltung merkte sie seine Absicht, ihr den Hof zu machen. Das verstimmte sie einerseits und wirkte auch wieder erheitend auf sie; sie hatte den „Uebergraf“ nie wirklich ernst genommen. Ihre Hoffnung, etwas von Gurbar zu hören, erfüllte sich vorläufig nicht. Vor einer direkten Frage scheute sie sich, und ihre verblühten Andeutungen wurden aufsehend nicht verstanden.

Charitas' Tour war wie immer sehr besucht. Neben bekannten Persönlichkeiten der Berliner Gesellschaft und namhaften Künstlern war eine starke Vertretung der Bohème erschienen. Die in mehr als einer Hinsicht gemischte Gesellschaft gab, bunt durcheinander quirlend, in der glänzenden Umrahmung der prunkenden Räume ein feierliches Bild, in dem schöne Frauen und männliche

Charakterköpfe die Blicke anzogen und fesselten. Es wurde viel gestirrt, viel nichtiges Zeug geschwätzt und geküßelt, viel zündende Blicke flogen aus schönen Augen herüber zu eleganten Smoking- und Gehrockträgern und wurden von diesen vielsagend erwidert. Liselotte aber wurde nicht warm in diesem Kreis. Sie ging durch den bunten Trübel und fing mit seinem Beständnis manche Bemerkung, manches Wort auf, das die innere Hohlheit dieser Gesellschaft mit scharfen Schlaglichtern beleuchtete.

Da standen zwei Damen nebeneinander, eine grauhaarige, hyperlegante, mit melodischem Frou-frou-Gesäusel, eine langgestielte Vornette in den gepflegten Händen, und eine junge Frau, und beide tuschelten eifrig und geheimnisvoll zusammen:

„Was sagen Sie zu Wally Bedens Verlobung? Un-erhört, — nicht wahr?“

„Ich war starr. — — Worauf wollen die denn heiraten? Hat er Stellung?“

„Gott bewahre. Unverantwortlich von den Eltern, ihren Konsens zu solcher Verlobung zu geben. Wo sie selber doch genügend wissen, was ein solches überaus-tes Ehehindernis bedeutet.“

„Ja, aber die Jagd nach einem Schwiegersohn war ja schon nicht mehr schön. Jesses, hat die sich Mühe gegeben, einen für ihre Wally einzufangen. Ich möchte mir wissen, wovon das junge Paar zu leben gedenkt.“

„Zarwohl; nichts zu nichts macht Null. Die Beklens sollten Prügel bekommen. Uebrigens ist Wally auch nicht mehr neu. Ihre vierundzwanzig hat sie sicher. Viel aufzuheben war freilich nicht mehr dran.“

Fünf Minuten später wurde Liselotte, die das Gespräch gehört hatte, Zeugin einer sehr lauten und überaus herzlichen Begrüßung zwischen der eleganten Grauhaarigen und einer anderen Dame.

„Meine liebe Frau von Becken! Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem reizenden Schwiegersohn. War das eine Ueberraschung! Unsere liebe Wally wird allseitig von den jungen Damen beneidet.“

Liselotte ging weiter. Mitten in dem heiteren, glanzvollen Durcheinander stand die arme Sterbende ihres Bruders vor ihren Augen. Alle diese hier versammelten Menschen waren Seelenverwandte des Verstorbenen, unter diesen allen, die wie ein Schwarm fufeldunstberausch-

ter Fliegen über des Lebens Oberfläche taumelten, war wohl kaum einer, der dem Ende aller Dinge eine lichtere Seite abzugewinnen vermochte als das Grauen vor dem Verwehen, vor dem Dunkel der ewigen Nacht, dahinein kein Schimmer des rosigen Lichts mehr dringt.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter; hinter ihr stand Charitas.

„Sie sehen angegriffen aus, Frau Li! Kommen Sie! Ich bin auch ein wenig ermüdet, wir plaudern fünf Minuten ungeschürt und ruhen uns inzwischen etwas aus.“ Und sie zog Liselotte mit sich, über den Treppenschlag, in ein kleines, isoliertes, von einer grünbelegten Lampe schwach erhelltes Zimmer.

„Gestehen Sie mir: Sie langweilen sich. Es gefällt Ihnen nicht bei uns —?“

Liselotte schüttelte den Kopf. „Von Langeweile kann nicht die Rede sein. Aber ich sagte Ihnen schon, daß ich für Berlin rettungslos verloren bin. Das merke ich heute abend.“

Charitas seufzte. „Wie am Abend zuvor glitt die Larve der ewig lächelnden Mondäne von ihrem Gesicht herab, ihre Züge hatten plötzlich einen harten, ernsten, fast düsteren Ausdruck.“

„Wenn ich Ihr Naturell hätte, Ihre Ruhe, Ihren inneren Frieden, glauben Sie mir, Frau Liselotte, ich schüttelte auch den Staub von meinen Füßen und flüchtete mich in irgend einen entlegenen Weltwinkel, wo man nichts mehr hört und sieht, und wo die Niedertracht, die Insa-mie und die Falschheit der Menschen nur die Bedeutung einer von fern herüberfliegenden Mythe haben. Wenn Sie wüßten wie es manchmal in mir aussieht.“

„Aber Sie sprachen gestern anders. . . Sie meinten, solange man nicht alt und weiß sei, gehöre man in die Welt.“

„Sagte ich das? Ja, freilich. Leute meines Schlages würden sich in die Einsamkeit schlecht schiden. Dazu bedarf man Ihrer Ruhe. Ich bin innerlich zu zerfahren, zu unruhig, — ein immerwährendes Fieber brennt in meinen Adern, ich muß Leben um mich sehen, mich zerstreuen, Abwechslung haben, sonst würde ich wahn-sinnig.“

(Fortsetzung folgt.)

postamt Sydow für eine eventuelle Nachfolge des Kultusministers von Studt in Aussicht genommen ist.

**Düsseldorf, 12. Juni.** Die Gereshimer Glashüttenwerke in Gerresheim werden angeht die hohen Fleischpreise für ihre Angestellten und Arbeiter ein Schlachthaus mit Metzfabrik errichten.

**Strasbourg, 13. Juni.** Der Bezirkspräsident hatte einen f. St. vom hiesigen Gemeinderat gestellten Antrag, der darauf hinausläuft, Lehren und Lehrerinnen das geschlossene Führen der Schulkinder zum Gottesdienst zu unterlagen, abgelehnt. Der Gemeinderat beschloß gestern, nachdem auch Prof. Theobald Ziegler die Degradierung der Volksschule zur Mago der Kirche ebenfalls mißbilligt hatte beim Ministerium vorstellig zu werden.

**Paris, 13. Juni.** Die Kammer diskutierte den Artikel 1 des Weingesetzes, der zur Anzeile der Menge des gefesterten Weins verpflichtet. Der radikale Camuzet beantragt die Ausschließung dieses Deklarationszwangs. Nach längerer Debatte, an welcher der Finanzminister Caillaux und Ribot teilnahmen, wird der Antrag Camuzet mit 368 gegen 187 Stimmen abgelehnt.

**Paris, 13. Juni.** Bourgeois erklärt im „Echo de Paris“, er glaube, daß die Haager Konferenz sechs Wochen dauern würde. Er hoffe, das unternommene Werk werde für den europäischen Frieden ein günstiges Ergebnis haben. Wenn es uns gelingt, führt Bourgeois aus, das Feld für internationale Schiedsgerichte zu erweitern, wird unser Ehrgeiz schon befriedigt sein. — Dem „Figaro“ zufolge hatten die gestern im Winternacht in den Weinbau treibenden Departements 150 Stadtoverwaltungen ihr Amt niedergelegt.

Die Kaserne des Inf.-Reg. 166 in Hanau ist am Donnerstag um die Mittagsstunde zum Teil niedergebrannt.

Mittwoch Abend wurde in Hamborn (Rheinland) ein Arbeiter verhaftet. Seine Frau verlangte die Loslassung und lamentierte auf der Straße, worauf sich durch Ansammlung von einer großen Zahl von Arbeitern lärmende Szenen entwickelten. Bei dem polizeilichen Einschreiten erhielt Polizeikommissar Eidam einen Schlag auf den Kopf, durch den er getötet wurde. Es handelt sich um die Pfändung bei einer Polensfamilie wegen rückständiger Steuern. Wegen der entstandenen Straßentumulte befehlt der Polizeikommissar den bedrängten Polizisten, blank zu ziehen; er erhielt darauf einen Messerschnitt in die Schläfe und sank tot nieder. Die Tumulte dauerten noch über eine Stunde an. Fünf Räubersführer wurden verhaftet. Der getötete Kommissar, ein allgemein beliebter, gewissenhafter Beamter, hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

Im Hagenbedschen Tiergarten in Hamburg wurden der Besitzer Hagenbeck Sr. und ein Wärter von einem kranken Tiger, den sie pflegten, verletzt. Die Verletzungen des Wärters sind gefährlicher Natur.

Die in der Deutschen Straße zu Hahingen (Elsaß) wohnhafte 67jährige Witwe Schuster wurde in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Als der Tat verdächtig wurde der 20jährige Paul Schling verhaftet.

In Spezia (ital. Kriegshafen) hat ein großes Schiffsfeuer die Werft Muggiano, die Verwaltungsgebäude, die technischen Bureaus und mehrere Magazine zerstört. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus Portsmouth wird gemeldet: An Bord eines Unterseebootes ereignete sich eine Gasolineexplosion. Ein Leutnant und 3 Mann wurden verwundet. Der erstere ist seinen Brandwunden erlegen.

Zu dem schon gemeldeten Raub im Petersburger Stadtteil in Petersburg werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine Bande von 8—10 Verbrechern überfiel um 1 Uhr nachmittags ein Leihhaus. Es waren 10 Beamte und 15 Privatpersonen anwesend. Die Räuber hielten mit dem Ruf „Hände hoch!“ Browningspistolen vor und raubten 1700 Rubel. Ein Anwesender, der 15 geliebene Rubel nicht herausgeben wollte, wurde sofort erschossen. Die Bande floh auf die Hilferufe, indem sie sich in 2 Gruppen teilte. Ein Hausknecht, der sie verfolgte, ergriff einen Verbrecher, wurde aber von einem andern schwer verwundet. Zwei vorübergehende Personen wurden von den Räubern, die blindlings feuerten, ebenfalls verwundet. Ein Wächter des Nobel-Werkes wurde durch einen Schuß in den Unterleib getötet. Ein Schutzmann, der eine Kopfwunde erhalten hatte, tötete einen Verbrecher. Ein anderer Verbrecher wurde verwundet und gefangen. Auf der weiteren Flucht wurde noch ein Bezirksaufseher und eine Frau verwundet und ein Posten vor der Kaserne erschossen. 6 Räuber sind ergriffen. Man fand bei ihnen 600 Rubel. 2 Räuber und 4 Personen sind tot. Die Räuber sind 18jährige Burschen.

Aus Barcelona wird den Zeitungen mitgeteilt, daß zwei Arbeiter einer in der Nähe der Gasfabrik gelegenen Fabrik, wo man joeben die Fällung eines Ballons vollendet hatte, sich im Moment, wo das Kommando ertönte: „Alles loslassen!“ das herunter hängende Seil ergriffen und in die Luft entführten. Der eine ließ sich aus einer Höhe von 8 Metern zu Boden fallen, ohne Schaden zu nehmen. Der Ballon, der nun um das Gewicht eines Menschen erleichtert war, schnellte plötzlich zu einer Höhe von 400 Metern empor. Die Luftschiffer machten verzweifelte Anstrengungen, den andern Arbeiter, der sich noch immer am Tau festhielt, in den Korb zu heben. Die Ventilkappen wurden geöffnet, allein der Arbeiter, dessen Kräfte erschöpft waren und der von Schwindel befallen war, stürzte plötzlich aus einer Höhe von 300 Metern zur Erde, wo er zerschmettert aufgehoben wurde.

### Das Kaiserpreistennen im Januar.

Homburg, 14. Juni. Unter stürzendem Regen sind gestern die beiden Vorläufe zum Entscheidungslauf gefahren worden. Von 1. Lauf kamen in die Entscheidung Fiat (Lancia), Opel (Fr. Opel), Pipe (Gauß), Adler (Beller), Itala (Cagno), Reto-Burgine (Wilhelm), Opel (Hend), Eisenach (R. Schmidt), Darracq (Chevalier Floria), Benz (Hemety), Minerva (Brabazon), de Dietrich (Dury), Sun (Jeannin), Piebboen-Impéria (Denge), Sobron-Beillie

(Douet), Protos (Adelberger), Dürkopp (E. A. Schmidt), Bianchi (Tommaselli), Mercedes (Zemay), Martini (Beutler), Bow 2. Lauf sind infolge der gefährlichen Zeiten folgende Wagen zur Entscheidung zugelassen: Nazzari-Fiat, Wagner-Fiat, Deplus-Pipe, Gabriel-de Dietrich, Bogot-Mercedes, Fournier-Itala, Minota-Forta-Fraschini, Gupot-Minerva, Rougier de Dietrich, Colin de Fries-Porthos Fabry-Itala, Saemann-Eisenach, Michel Opel, Non-Englisch-Darracq, Ved-Martin, Maserati-Bianchi, Brauda-Darracq, Scholz-R. A. G., Blon-Rochet et Schneider. — Opel und Fiat stehen also an der Spitze.

Die Rennen haben neben einer ganzen Anzahl kleiner Unfälle auch ein Menschenleben gefordert. Der Mechaniker eines Adlerwagens, welcher zwischen Sch und Röntgen gegen eine Telegraphenstange geschleudert wurde, ist tot, der Fahrer, namens Goebel ist schwer verletzt. — Angesichts eines solchen Unglücks sollten nach unserer Meinung die Rennen sofort abgebrochen werden. Geschieht das nicht, so liegt eine ungläubliche Verrohung eines Sports vor. Wir erinnern uns, daß einmal, was noch nie zuvor passiert war, auf einer großen Ruderregatta in Mainz ein Ruderer ertrank. Die Ruderer, die aus allen Gegenden Deutschlands zusammengekommen waren, beschloßen sofort einmütig die Regatta abzubrechen, trotz der hohen Kosten die herausgab waren und trotz der rennmännischen Schwierigkeiten die sich der Unterbrechung der Veranstaltung entgegenstellten. Ein Sport, der in entgegenge-setztem Sinne erzieht, ist keinen Pfifferling wert.

Homburg, 14. Juni. Beim Entscheidungslauf im Taunusrennen fuhr bei der 1. Runde Fritz Opel auf Opel die beste Zeit. Der Regen hat nachgelassen.

### Arbeiterbewegung

Offenbach, 13. Juni. Eine Versammlung der streikenden Metallarbeiter erklärte den Streik für beendet. Die Arbeit soll unter den von den beiderseitigen Kommissionen festgesetzten Bedingungen wieder aufgenommen werden.

### Bürt. Landtag

Stuttgart, 13. Juni.

Präsident v. Payer eröffnet die Sitzung um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Die Beratung der Bahnhofsvorlage wird in Anwesenheit des Ministerpräsidenten von Weizsäcker, des Staatsrats v. Balz, des Präsidenten von Fuchs und des Direktors von Leo fortgesetzt.

Dr. Rübbling (Bk.): Es sei der Erwägung wert, ob nicht bei Beibehaltung des gegenwärtigen Bahnhofes ein gangbarer Ausweg gefunden werden könnte, unter Abänderung und Erweiterung der Gleisanlage. Ein Wunsch in dieser Richtung sei im Lande draußen weit verbreitet. Der Stuttgarter Bahnhof sei durch die systematische Zentralisierung des Verkehrs überlastet worden. Durch einen guten Vorortstraßenverkehr wäre eine Entlastung des Stuttgarter Hauptbahnhofs vom lokalen Personenverkehr zu erreichen. In dieser Hinsicht sei Stuttgart — die Republik Gauß (Heiterkeit) sehr rückständig geblieben. Der von Stuttgart in Aussicht gestellte Betrag sei viel zu nieder im Lande draußen habe man mit einem Beitrag von wenigstens 20 Millionen gerechnet (Heiterkeit).

Staatsrat v. Balz: Es sei ungerecht und ungerechtfertigt immer mit scheelen Augen auf Stuttgart zu sehen. Daß die Eisenbahn gerade aus Stuttgart und Umgebung, als dem Verkehrszentrum, die stärksten Einnahmen ziehen, könne nicht bestritten werden. Wenn die Umleitungslinien alle gebaut würden, welche der Vorredner vorgeschlagen habe, so läme auch nicht ein Güterwagen weniger nach Stuttgart herein. Die Verhältnisse beim Personenverkehr seien ähnlich. Durch die Vorortsbahnen könne eine nennenswerte Entlastung nicht gebracht werden. Es bleibe gar nichts anderes übrig als den Hauptbahnhof so auszubauen, daß auch der stetig wachsende Vorortverkehr bewältigt werden könne.

Hildenbrand (Soz.) erinnert an eine Stuttgarter Gerichtsverhandlung vom vorigen Jahre, in der zwei hohe Eisenbahnbeamte eidlich ausjagten, daß die Verhältnisse auf dem Stuttgarter Bahnhof durchaus unzulänglich seien. Mit all den Umgebungsbahnen die heute in Vorschlag gebracht worden seien, lasse sich der Stuttgarter Bahnhofumbau nicht vermeiden. Mit der Äußerung Rübblings, daß der Stuttgarter Bahnhofumbau nicht landes-, sondern Stuttgarter Interessen verfolge sei zwar etwas durchaus unrichtiges behauptet worden aber es sei dies ein geeignetes Mittel, um den Bauern draußen den Haß gegen die Städte einzupflanzen. Das Schloßstraßenprojekt habe zweifellos große Vorzüge; aber auch den großen Nachteil, daß jede spätere Erweiterung unmöglich wäre. Beim Schillerstraßenprojekt dagegen werde die ganze Gleislage einfacher, übersichtlicher und rationaler. Durch die Ausführungen des Abg. Gauß sei bezüglich der geschäftlichen Entwicklung der Stadt ein pessimistischer Zug gegangen, der nicht berechtigt sei. Durch die Hinausverlegung des Bahnhofs könne das Stadtbild nur gewinnen, die häßlichen Gebäude an der unteren Königsstraße werden verschwinden. Der Beitrag der Stadt Stuttgart sei mit 1600000 M. hoch genug bemessen. Es sollte eine möglichst einstimmige Annahme des Schillerstraßenprojekts erzielt werden.

Rübel (Dp.): Dem Projekt eines Cannstatter Zentralbahnhofs möchte er wenigstens einen ehrenden Nachruf widmen (Heiterkeit). Lediglich im Interesse Stuttgarts wären die Cannstatter bereit gewesen, den Zentralbahnhof zu nehmen. Was Gauß zu Gunsten des Schloßstraßenprojekts gesagt habe, könne er Wort für Wort unterschreiben. Aber aus den bekannten Gründen sei er für das Schillerstraßenprojekt, das auch zahlreiche sonstige Vorzüge habe und seine Fraktion werde einstimmig für dieses Projekt stimmen.

Biesching (Sp.): Die unwahre Agitation in den Dörfern draußen werde in der Weise betrieben, daß man die kleinen Zahlen der Nebenbahnen der großen Zahl für den Stuttgarter Bahnhofumbau gegenüberstelle, wobei man in der Regel ausrunde und von 100 Millionen rede. Die Ulmer Schnellpost enthalte eine Artikelserie in dieser Richtung; wer diese geschrieben habe, gehöre ins Irrenhaus. (Sehr richtig.) Das ganze Land habe ein Interesse daran, daß die Einfahrt in Stuttgart ge-

fahrlos sei und die Betriebsverhältnisse in glatten Bahnen sich bewegen. Der Durchgangsgüterverkehr sei nicht vollständig von Stuttgart abgelenkt. Die Durchgangslinien des Abg. Rübbling wären ein völlig verfehltes und verkehrtes Unternehmen. Der historische Mittelpunkt der Stadt, der alle die kulturellen und ästhetischen Interessen vereinige, werde auch nach der neuen Bahnhofanlage in der Altstadt bleiben. Der Bahnhof werde so gebaut, daß er einen dreifach stärkeren als den gegenwärtigen Verkehr aufnehmen könne. Der Stuttgarter Gemeinderat habe einen unrichtigen Standpunkt eingenommen. Von einer künstlich getriebenen Entwicklung könne man nicht sprechen. Wenn selbst eine Entwertung der jetzigen Geschäftshäuser am Bahnhof eintreten würde, so wäre das noch kein Grund, um die Entwicklung der Stadt in ungeforderter Weise hintanzuhalten. Die Häuserpreise und Mietverhältnisse seien in Stuttgart in unge-sunder Weise gestiegen. Wegen des Verkaufs von Areal um 21000000 Mark sollte die Regierung die näheren Verkaufsbedingungen bekannt geben. Die Verbesserungen, die mit dem neuen Bahnhof geschafft werden sollen, werden dem ganzen Lande und der Stadt Stuttgart dienen. (Beifall).

Hier wird abgebrochen. Nächste Sitzung heute nach-mittag 5 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung.

Stuttgart, 13. Juni. In der Nachmittagsitzung wurde die Debatte über den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs fortgesetzt.

Dr. Rübbling (D. P.): So große Vorteile das Cannstatter Projekt auch habe, so müsse es jetzt doch aus dem Kreis der Betrachtung ausscheiden. So wie die Sachlage jetzt sei, bleibe auch ihm etwas anderes nicht übrig, als für das Schillerstraßenprojekt einzutreten.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Die Regierung sei von dem bisherigen Gang der Debatte befriedigt. Der Abg. Rübel habe dem Cannstatter Projekt die Leichenrede gehalten und auch die Ausführungen des Abg. v. Gauß seien eine Abschiedsrede gewesen für das Schloßstraßenprojekt. Bei den Anliegern der Schloßstraße werde durch den neuen Bahnhof nur ein gewisser Stillstand ihrer Wertobjekte, aber kein Wertverlust eintreten. Der neue Bahnhof werde eine Zierde der Stadt Stuttgart bilden. Die Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart bezüglich des Beitrages und der Abtretung von Areal seien noch nicht abgeschlossen. Er hoffe aber, daß diese Angelegenheiten in einer den beiderseitigen Interessen entsprechenden Weise gelöst werde. Der Vorwurf des Unschwenkens, den man den Technikern der Eisenbahnverwaltung gegenüber erhoben habe, sei unberechtigt gewesen. Der Minister verbreite sich sodann über die näheren Verkaufsbedingungen bei der Erwerbung des Bahnhofareals durch ein Konsortium. Die Beibehaltung dieses Areals im Besitz des Staates habe sich aus zahlreichen Gründen nicht empfohlen.

Vizepräsident Dr. v. Kiene: Man werde sich auf dem Stuttgarter Rathaus wohl entschlossen haben, mit dem Schillerstraßenprojekt sich abzufinden. Er möchte den Abg. v. Gauß fragen, ob die Stellungnahme der bürgerlichen Kollegien eine einmütige gewesen sei. (Zustimmung des Abg. Gauß). Die fünfjährige Wehrenfernung von 3 Minuten spiele keine Rolle, was kürzlich auch die Frankfurter Zeitung ausgesprochen habe. Er glaube, daß die neue Bahnhofanlage eine reiche Verkehrsentwicklung zur Folge haben werde.

Fhr. Pergler v. Perglas (Bk.): Er hätte es gerne gesehen, wenn die Sache hätte verschoben werden können, aber das sei jetzt nicht angängig. Die Anlagen sollten soviel wie möglich auch während der Bauausführung geschont werden.

v. Gauß (Sp.): Für die Stadt sei es außerordentlich wertvoll, wenn das allgemeine Verkehrsmittel möglichst tief in die Stadt einmünde. Die Anlagen werden durch das Schillerstraßenprojekt weit stärker mitgenommen. Wenn der Kampf um das Schloßstraßenprojekt nicht eine verlorene Sache wäre, so würde die Stuttgarter Bürgerschaft viel entschiedener für dieses Projekt eintreten. Der Abg. Rübbling habe es sich scheints zur Spezialität ausgebildet, immer Beiträge von der Stadt Stuttgart zu verlangen. Der Gemeinderat Stuttgart glaube mit seiner Anschauung bis zum Beweis des Gegenteils recht zu haben. Die Ausführungen des Abg. Rübbling seien frei von jeder Sachkenntnis gewesen. Der Abg. v. Kiene habe auf die Frankfurter Zeitung verwiesen; es sei eigentümlich, daß man sich solcher Notizen aus gegnerischen Zeitungen immer dann bediene, wenn sie einem in den Kram passen. Der Betrag von 1600000 Mark sei der Stadt Stuttgart von der Regierung als der erwartete Betrag bezeichnet worden. Wenn die Regierung, getrieben vom Bauernbund, sage, sie hoffe noch mehr, so müsse die Stadtverwaltung eigentümlich dastehen. Namens der bürgerlichen Kollegien habe er zu erklären, daß man sich hier weitergehenden Hoffnungen nicht hingeben dürfe.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Er sehe sich nicht veranlaßt, gegen den Vorwurf, daß die Regierung sich vom Bauernbund treiben lasse, sich zu wehren; hinsichtlich der Beitragsfrage verweise er auf den Erlaß des Ministeriums, in dem hievon die Rede sei. Die Stellungnahme der Stadtverwaltung sei übrigens eine solche gewesen, daß die Regierung es ablehnen müsse, bei der Stadtverwaltung sich zu entschuldigen.

Oberbaurat Neuffer begründet die jetzige Stellungnahme der Technik der Eisenbahnverwaltung.

Rörner (Bk.): Der Bauernbund stehe der Angelegenheit objektiv gegenüber, das Bedürfnis für eine Aenderung der Verhältnisse erkenne er an. Die Interessen der Stadt Stuttgart seien hier aber doch überwiegend. Stuttgart habe an den Staat größeres Areal zu verkaufen und stelle hierbei, wie man höre, Forderungen, die entschieden zu hoch seien. Hier wäre die Wertzuwachssteuer sehr angezeigt. (Sehr richtig rechts.) Bei der Kronzugsverwaltung werde man wohl auch auf angemessene Bodenpreise rechnen dürfen. Stuttgart, das Herz des Landes, dürfe in dieser Frage nicht engherzig sein.

Dr. Rübbling (Bk.): Der Artikel in der Ulmer Schnellpost rühre von einem wackeren Bauernbündler aus



dem Unterland her und enthalte in seinem Kern viel Wahres.

Fischer (Soz.): Er sei nicht davon überzeugt, daß das Schillerstraßenprojekt eine vorteilhafte Lösung für Stuttgart sei. Er spreche sich gegen dieses Projekt aus.

v. Gauß (Sp.): Die Aufforderung Körners an die Stadt Stuttgart, nicht engherzig zu sein, sei überflüssig. Die Stadt werde sich allerdings hätten, neben dem offiziellen Beitrag noch einen verkappten zu gewähren.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Es sei besser, wenn die Regierung sich über diese Angelegenheit im Landtag zunächst nicht weiter ausspreche.

Nach kurzer Weiterberatung, an der Präsident v. Fuchs und die Abg. Liesching und v. Kiene sich beteiligen, gelangt man zur Abstimmung. Ueber den Artikel 1 Ziff. 1 (Schillerstraßenprojekt) wird namentlich abgestimmt. Die Ziffer wird mit 65 gegen 1 Stimme (Näbling) bei 2 Stimmenthaltungen (Kessler und Hiller) angenommen. Die Resolution gelangt mit 59 gegen 6 Stimmen bei 3 Enthaltungen zur Annahme. Mit Nein stimmen: Näbling, Kloss, Fischer, Gauß, Graf-Heidenheim, Heim, Hiller. Der Artikel 1a (Verkauf des freiverwerdlichen Areal) wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und des Abg. Dr. Bauer genehmigt. Alsdann wird abgebrochen und die Weiterberatung auf Freitag vor-mittag vertagt.

Stuttgart, 14. Juni. Die zweite Kammer hat heute mit der Beratung der mit dem Bahnhofsbau zusammenhängenden Erweiterungsbauten zwischen Ludwigs-burg und Plochingen begonnen. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker erklärte, daß er mit der nochmaligen Prüfung des Projekts der linksufrigen Neckarbahn ein-verstanden sei.

### Aus Württemberg.

**Dienstaussicht.** In den Ruhestand versetzt: Den Ober-buchhalter Baur bei dem Bezirksamt der Bezirksbehörden seinem Aufsehen gemäß und ihm bei diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen.

**Die Justizgesetzgebungs-Kommission** der Ersten Kammer hat folgenden Antrag gedruckt herausgegeben. Die erste Kammer wolle der R. Staatsregierung gegenüber den Wunsch aussprechen, daß dieselbe im Bundesrat 1. für eine Beschleunigung der Revision des Strafverfahrens und hiebei insbesondere für die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern, für die Zuziehung von Schöffen zu den Strafkammern und für Verminderung der Fälle not-wendiger Eidesabnahme, weiterhin für Gewährung von Tag-geldern neben der Reisekostenentschädigung der Geschworenen und Schöffen eintrete, 2. einer zu weitgehenden Ausdehnung der Zuständigkeit der Amtsgerichte in bürgerlichen Rechts-sachen entgegenstehe, 3. dafür eintrete, daß die Haftung des Automobilunternehmers für den bei dem Betrieb von Automobilen entstehenden Personen- und Sachschaden durch besondere über die Haftungsgrundsätze des Bürgerlichen Gesetzbuchs hinausgehenden Vorschriften geregelt werde.

**Fahrtarten für den Rückweg.** Es scheint beim Publikum nicht genügend bekannt zu sein, daß bei Aus-flügen mit der Eisenbahn beim Lösen der Fahrtarten für den Hinweg auch gleich die Fahrtarten für den Rückweg gelöst werden können, entweder durch Erwerb von sogen. Doppeltarten oder von einfachen Karten mit dem Rückstempel je mit zweitägiger Gültigkeit. Die Kar-ten zur Rückfahrt können auch von einer anderen Station, für eine andere Zugattung, über einen anderen Weg oder in größerer Zahl gelöst werden als zur Hinfahrt. Im Interesse des reisenden Publikums empfiehlt es sich, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen, weil dadurch an frequenten Ausflugsorten ein Schalterandrang mit seinen unliebsamen Begleiterscheinungen verhütet werden kann.

**Unfallstatistik.** Nach der vierteljährlichen Zusammen-stellung der auf der n.rit. Staatsbahnen vorkommenden Unfälle seitens der Generaldirektion sind infolge Nichtbeach-tens der Schutzvorschriften in den ersten 3 Monaten dieses Jahres vom Bahnpersonal 5 Personen getötet und 3 schwer verwundet worden.

**Der Verband deutscher Berufsfeuerwehren** hält seinen 7. Verbandstag dieser Tage in Stuttgart ab. Es sind hierbei 38 Berufsfeuerwehren durch 60 Be-rufsfeuerwehrmänner vertreten; ferner haben der deutsche Berufsfeuerwehverband, der württ. Landesfeuerwehverband, sowie der sächsische, der österreichische, der böhmische und der dänische Feuerwehverband Vertreter ent-sendet. Das württ. Ministerium des Innern ist bei den Verhandlungen durch Regierungsrat Rau, die Stadt Stutt-gart durch Gemeindevater Dr. Reitsch und Bürgerausschub-obmann Dr. Erlanger vertreten. Die Verhandlungen wur-den mit einem Hoch auf den König von Württemberg eröffnet, worauf eine Reihe von Begrüßungsansprachen folgten. Als erster Redner sprach Branddirektor Reichel-Berlin über die von der Autokommission des Verbands ver-anstaltete Umfrage. Bei einer größeren Anzahl von Be-rufsfeuerwehren, bei den Automobilen im Feuerlöschdienst Verwendung finden, würde über die hierbei gemachten Erfahrungen angefragt. Das Ergebnis dieser Umfrage ist kein einseitiges. Namentlich in Hinsicht auf das Elektro-Automobil sind die mitgeteilten Resultate teils zu-friedenstellend, teils weniger günstig. In der Erörterung hierüber wurde angeregt, die Umfrage zu erweitern und verschiedene Einzelfragen über die Beschaffenheit des ver-wendeten Automobils etc. mit einzubeziehen. Branddi-rector Reichel machte sodann noch Mitteilungen über die in Berlin mit Automobilen unternommenen Versuche. Von Berlin aus sind namentlich mit dem Dampfautomobil größere Versuchsfahrten unternommen worden, wo-bei insgesamt 5134 Kilometer zurückgelegt wurden. Die Kosten des Materialverbrauchs stellten sich hierbei, auf 19 Pf. pro Kilometer. Bei elektrotechnischen Fahrzeugen stellten sich die Kosten auf nur 6 Pf. pro Kilometer. Die Darlegungen des Vortragenden gipfelten in einem Hin-weis darauf, daß nach den in Berlin gemachten Erfahrun-gen die elektrotechnischen Fahrzeuge mehr für kürzere Strecken geeignet sind, während die Dampfautomobile für Fernfahrten zweckmäßiger seien. — An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte. Nach Schluß der ersten Sitzung fand im Ratskeller ein von der Stadt Stuttgart gegeb-

nes Frühstück statt. — Am Freitag wurden die Verhandlungen weitergeführt. Auf der T.D. stehen u. a. folgende Ge-genstände: Mitteilungen über feuersichere Türen, Mit-teilungen über den Brand der St. Michaelskirche in Ham-burg (Branddirektor Westphalen), Ueber Sicherung der Kirchen gegen Feuersgefahr, Heranziehung der Feuer-wehrversicherungsgesellschaften zu den Kosten des Verban-des, Ueber Feuerwehrraiffeen, Besprechung über Offizier-ersatz.

Stuttgart, 13. Juni. Landtagspräsident v. Payer hat zu seinem gestrigen Geburtstag folgendes Glückwünsch-teleogramm der bürgerlichen Kollegien der Stadt Reutlingen erhalten: „Die bürgerlichen Kollegien der Stadt Reutlingen senden Ihnen hiermit aus der heutigen Sitzung in dank-barer Hochachtung Ihrer Verdienste um die Stadt zu Ihrem 60. Geburtstag die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche.“ D. B. M. Hepp hatte zu Beginn der Sitzung die Verdienste v. Payers in einer Ansprache gewürdigt. — Albert Träger, der am gleichen Tag geboren ist (19. Juni 1830) hat seinem Kollegen aus Anlaß des beiderseitigen Geburtstages folgen-den poetischen Glückwunsch gesandt: „Der stolz und unver-drossen der Freiheit zugewandt, dem lieben Kampfgenoßen Druck ich die tapfere Hand. Zu gleicher Müß- und Plage in gleichen Stun gestellt, sind wir am selben Tage erschienen auf der Welt. Du freilich erst nach Jahren, doch hat's noch gute Zeit, bis einstens mit Fanfaren der Sieg wird ein-geweiht“.

Ulm, 13. Juni. Ortsinn der Briefstauben. Anfangs Mai hatte der hiesige Briefstaubenklub Columbia in Tübingen eine Anzahl Briefstauben bei sehr schlechtem Wetter auf-gelassen von denen einige nicht wieder heimkehrten und als verunglückt galten. Nun ist eine der Vermissten mit stark zurechtgeschnittenen Flügeln angekommen. Es ist zu ver-muten, daß die Taube seitdem in Tübingen in einem Schlag war und jetzt nachdem ihr die Flügel wieder gewachsen sind, heimfliegen konnte.

Hall, 14. Juni. Nachdem, wie bekannt, Schultheiß Schmiege in Hesselental sein Amt infolge hohen Alters niedergelegt hat, fand dort Neuwahl statt. Gewählt wurde Spital- und Armenpflegerbuchhalter Fischer von Hall mit 88 Stimmen.

Ein schweres Unglück ereignete sich Freitag vormittag kurz nach 9 Uhr Ecke Leonhard- und Jakobstraße in Stuttgart. Der Wirt M. o y e r, der mit seinem Fahr-rad die Jakobstraße herabfuhr, stieß mit einem vom Leonhardspfad herkommenden Automobil so heftig zu-sammen, daß er unter die Räder des Automobils ge-schleudert wurde. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und starb auf dem Weg zum Krankenhaus.

In Reutlingen ereignete sich durch das Reißen eines Gasbehälters eine schwere Kesselexplosion im Elektrizitätswerk. Ein 2. Behälter wurde gleichfalls zerstört, wodurch die Gasexplosion einen großen Umfang annahm. Die Wirkung des Unglücks, bei dem Menschenleben nicht zu beklagen sind, machte sich namentlich auch durch das plötzliche Stillstehen vieler Kraftmaschinen in der ganzen Stadt bemerkbar, ebenso war die Stromzufuhr für Beleuchtungs-zwecke, besonders auf dem Bahnhof nicht ganz intakt. Die Ursache zu dem Unglück ist noch nicht bekannt.

Der Bäcker Niehle von Jettenburg DM. Tü-bingen wollte sich auf eine leichte Weise seiner Verbind-lichkeiten entledigen und verfuhr dabei nach einem alten Rezept. Vor der Konkursanmeldung schaffte er die wert-vollen Sachen zu Verwandten und Bekannten und legte auch auswärtig ein Mehldepot an. Der Konkursverwal-ter untersuchte aber genau und die Folge davon ist, daß Niehle verhaftet worden ist und seine gefälligen Freunde jetzt auch wegen Beihilfe zum Bankrott sich verantworten müssen.

Vom Oberamt Leonberg wird unterm 12. Juni geschrieben: Schwere Unwetter zogen gestern über das Duellgebiet von Strudel- und Kreuzbach, welche mehrfache Wolkenschläge veranlaßten und ein Hochwasser zur Folge hatten wie es seit Menschengedenken noch nicht auf-getreten ist. Das obere Strudelbachtal war ein tobender See; der sonst schmale, kleine Bach führte in rasendem Lauf ungeheure Wassermengen mit sich. Die Straße Verouie-flacht stand stellenweise  $\frac{1}{2}$  m unter Wasser. In Fla-t selbst richtete das Wasser großen Schaden an; einzelne Gebäude mußten gestützt werden, auch in Welsch und tal-abwärts richtete die tobende Flut Schaden an. Die Aeder sind schwer geschädigt.

Die nach dem Brand in der Farbstraße in Dietig-heim dieser Tage wegen Verdachts der Brandstiftung ver-haftete Tochter der Hausbesitzerin hat sich im Amtsgericht e-rhängt.

### Familien.

#### Der neunzigjährige Kerker.

Im alten Kerkerhaus Weinsberg beging am Frei-tag der greise Sohn Justus Kerners, Hofrat Theo-bald Kerner, ein seltenes Fest: den 90. Geburtstag. Als eine ehrwürdige Gestalt aus den schönen Tagen schwa-bischer Dichtung ragt Theobald Kerner in unsere moderne Zeit herein. Noch in seinen Mannesjahren hat er Seite an Seite gelesen und Zwiegespräch gepflogen mit seinem Vater Kerner, mit Schwab und Uhland, mit Strauß und Bisher, mit Knapp und Herol. Und das Haus, in dessen Grundstein er als fünfjähriger Knabe im Jahre 1822 die vom Vater entworfene Bauurkunde legte, hat er zu einer würdigen Sammelstätte von Kernererinnerungen, zum Kernermuseum gestaltet. Vom Vater hat er die dichterische Anlage geerbt. Seine Lieder — die 1845 und 1852 erschienene Sammlung wurde 1902 in neuer, vermehrter Auflage herausgegeben — haben etwas Fri-sches, Kräftiges; wo sie politisch werden, da entbehren sie auch der sachlichen Spitze der Polemik nicht. In der Politik war er, seit den Tagen von 1848, auf der Seite der Demokratie gestanden und die Festungshaft, die ihm jene Tage eingetragen, haben seine demokratische Weltanschauung nur befestigt. Von seinen Prosaschriften ist sein Erinnerungsbuch: „Das Kerkerhaus und seine Gäste“ von besonderem Reiz und Wert für alle Zukunft. Rüge der treue Hüter des Kerkerhauses Weinsberg und dem Schwabenland noch lange erhalten bleiben!

### Hans der Aufrichtige.

— Kam er (nämlich Hans) irgendwo zu Besuch, so hatte er ganz gewiß in den ersten fünf Minuten heraus, wenn da etwas nicht in Ordnung war, und sagte es auch; empfahl er sich dann, so äußerte er wohl zum Schluß, wenn ihm während des Besuches nicht alles nach Wunsch gegangen war:

„Zu euch komme ich niemals wieder.“

Zu einem älteren Verwandten, der ihm einmal lieb-losend wohl etwas zu kräftig auf die Wange patzte, sagte er entrüstet: „Schlagen Sie keine Kinder!“

Als ihm eines Tages die Mutter für eine Unart ge-züchtigt hatte, erzählte er dies ganz offen dem heimkehrenden Vater, schloß aber seine Klage mit der an dem Erzeuger gerichteten Aufforderung:

„Sage der Mutter doch, sie könne in vierzehn Ta-gen gehen!“

In die größte Verlegenheit aber brachte er an Ge-burtstagen alle Beteiligten durch die zum öfteren an die Geschenkspender gerichteten Bemerkungen: „Das hat die Mutter heute schon zweimal bekommen,“ oder „Solch ein Geschenk mag der Vater garnicht leiden“ oder gar „So was hat die Schwester voriges Jahr noch an dem-selben Tage wieder umgetauscht.“

Genug, er beging alle jene Indiskretionen, wie sie in den Witzblättern unter der Rubrik Enfant terrible tagen getreulich gebucht werden.

So kam denn das siebente Lebensjahr des kleinen Wahrheitsfanatikers heran. Aber wenn Hans auch, da ihm nie vorher, wie anderen Kindern, mit der Schule gedroht worden war, sie voller Zurecht betrat, so stand er doch schon in der Mitte der zweiten Stunde plötzlich von seinem Plage auf, ging zur Garderobe und begann, seinen Ueberzieher anzuziehen; und als ihn der verblüffte Lehrer nach der Ursache dieses Gebarens fragte, antwor-tete Hans:

„Es ist mir hier zu langweilig!“

Nun begann eine böse Zeit für ihn; denn da er alles, was ihm auffiel, erklärt haben wollte, und — falls ihm eine genügende Erklärung nicht zuteil ward, — über die Sache nicht hinwegkam, so überhörte er vie-les von dem, was in den Stunden gelehrt wurde, lernte sein Pensum zu Hause schwer und schlecht und schloß sich in der Schule bald sehr unbehaglich. Und als ihm dann bei einem Besuch in der Klasse der Direktor der Anstalt ob seiner Unaufmerksamkeit Vorwürfe machte, und ihn am Ende seiner Rede mit allerlei rhetorischen Fragen be-stärkte: „Wozu kommst du denn überhaupt in die Schule? Wozu sitzt du denn eigentlich hier? Was tust du hier jeden Morgen von früh bis Mittag?“ Da erwiderte Hanschen: „Ich warte darauf, daß es zwölf schlägt.“

Bei dem ersten Diktat, das er schrieb und bei dem sein Nachbar vorsichtig das Pöschblatt zur Abwehr von Hansens neugierigen Blicken aufstellte, erhob er sich em-pört mit der Meldung an den Lehrer: „Der läßt mich garnicht in sein Heft sehen!“

Daß er auch in der Schule in den ersten Wochen schon so ziemlich seine ganze Familie bloßgestellt hatte, indem er nach der Erklärung des Wortes „Reinschmied“ durch den Lehrer behauptete, sein Vater wäre auch ein Reinschmied, und auf das Verbot, an dem Federhalter zu lauen, die schriftstellernde Tante als eine Dame hin-stellte, die auch immer beim Schreiben am Federhalter laue, läßt sich leicht denken. Aber selbst nach Jahren hatte sich Hans seine Aufrichtigkeit noch nicht ganz ab-gewöhnt. Denn wie da einmal der Lehrer des Franzö-sischen, erfreut über die Sicherheit, mit der einige Schüler etwas in der fremden Sprache Vortragsmateriales ausnahmen, zu dem einen Knaben äußerte „Du hast wohl zu Hause Gelegenheit, Französisch zu hören?“ und bei einem zwei-ten feststellte, daß dessen Eltern sich oft in dieser Sprache unterhielten, meldete sich Hans und sagte: „Meine El-tern tun das auch.“ Auf den Einwand des Lehrers je-doch, daß man bei ihm davon nichts merke, fuhr er fort: „Sie sprechen aber nur französisch, wenn ich's nicht verstehen soll.“

Diese Naivität bekam aber nun endlich doch ihren Stoß und zwar durch folgendes Ereignis. Ein oder zwei Mitschüler von Hans hatten einen Unfug verübt. Es gelang dem Lehrerkollegium nicht, die Missetäter heraus-zufinden, da diese durch den herrschenden Körpergeist sich vor Entdeckung geschützt wußten. Die Wehrzahl der Kameraden aber und darunter auch unser Hans die nähe-ren Vorgänge und somit die Beteiligten überhaupt nicht kannten. Schließlich jedoch, nachdem die Lehrer ihren Scharsinn in allen nur erdenklichen Nachforschungen erschöpft hatten, legte sich der Direktor ins Mittel, kam eines Tages in die Klasse, führte den Schülern die schiefe Stellung, in die sie geraten waren, recht eindringlich zu Gemüte und forderte sie auf, nun während der folgenden Pause noch einmal mit sich zu Rate zu gehen und die Schuldigen zu einem offenen Geständnis zu bestimmen. Diese, so versicherte er, werde höchstens eine mehrstün-dige Arreststrafe treffen; wenn aber nach Schluß der Pause auf erneutes Befragen durch ihn der Schuldige sich nicht melde, dann erhalte die ganze Klasse Karzer und wo-möglich noch eine schlimmere Strafe. Daraufhin bespra-chen denn die Schüler die Angelegenheit von neuem, an-scheinend ohne befriedigende Lösung, bis sich plötzlich wie auf Verabredung mehrere gänzlich unbeteiligte und da-rum eben feinschuligere Schüler, worunter auch Hans, zu dem Entschluß durchdrangen, sich als die Täter hin-zustellen. Wie sie nun aber nach Schluß der Pause in die Klasse kamen und darauf in feierlicher Weise der Di-rector mit dem gesamten Kollegium über die Schwelle trat, verließ sie offenbar ihre Zuversicht, und als dann der Direktor die Frage nach den Sündern wiederholte, erhob sich ganz allein unser Hans und bekam nun, bevor er sich noch von seinem Erstaunen über die Sinnesänderung der Kameraden erholt hatte, die in Aussicht gestellte Strafe zubüßiert. Und bald erkannte er, daß er, wo das Urteil gefällt und die Sache erledigt war, selbst von vielen seiner Kameraden als der wirklich Schuldige ange-sehen wurde, und das ging ihm ganz besonders nahe. So mochte denn auch er schließlich die Notwendigkeit ein-sehen, die Moral der Massen allmählich zu der seinigen zu machen.

\* Von 15. Juni an können bei dem Postamt Nr. 1 (Bahnhof) auch von 9—9.45 abends, zu welcher Zeit ein Beamter dienstlich anwesend ist, Telegramme aufgegeben werden. Die Telegrammannahmestelle und die öffentliche Fernsprechstelle dieses Postamts befindet sich im Neubau.

Der Militär-Verein Döbel feiert am 16. Juni das Fest seines 25jährigen Bestehens. Fremde Vereine haben sich zum Feste sehr zahlreich angemeldet und verspricht dasselbe angesichts des guten Wetters ein starkbesuchtes zu werden. Das Programm lautet: 1. Morgens 6 Uhr Tagwache; 2. Vormittags halb 9 Uhr Festgottesdienst; 3. Vormittags halb 11—12 Uhr Empfang der auswärtigen Kameraden; 4. Mittags halb 1—2 Uhr Festessen (Hotel Sonne); 5. Nachmittags 2 Uhr Aufstellung des Festzuges und Festzug durch den Ort; 6. Begrüßung der Vereine u. Festrede im Sonnenjaale, Uebergabe der beiden Fahnen-schleifen; 7. Abends 8 Uhr Festball (Sonne u. Linde).

## Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.  
**Samstag, 15. Juni, 6—7 Uhr abends.**  
(Kurplatz)

- 1) Norwegischer Hochzeitsmarsch von Raebel
- 2) Ouverture (Vorspiel) z. Op. „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner

- 3) Königslieder, Walzer von Strauss
- 4) Air a. d. D dur Suite von Bach (Solo Violine Herr Konzertmeister Gärtner)
- 5) Ballettmusik a. d. Op. „Die Königin von Saba“ von Goldmark
6. Athalia, Polka von Jvanovici

## Sonntag, den 16. Juni, vorm. 8—9 Uhr

(Trinkhalle)

- 1) Choral: Liebster Jesu wir sind hier
  - 2) Ouverture z. Op. Faniska von Chernubini
  - 3) Seit umschlungen Millionen, Walzer von J. Strauss
  - 4) Fantasie a. d. Op. Traube dour von Verdi
  - 5) Jota ava gomesa, span. Nationaltanz von C. SaintSains
  - 6) Gruss an Warschau, Mazurka von Bilsa
- nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Uhr
- 1) Ein Hoch der Kunst, Marsch von E. Marlow
  - 2) Ouverture z. Alphonso u. Estrella von Schubert
  - 3) Aus des Hochwalds grünen Bergen, Walzer v. C. Faust
  - 4) Blumengruss, Lied von Hahn
  - 5) Wiener Volksmusik, Potpurri von Kamzak
  - 6) Russisches Volkslied und Tanz von Kleingaul
  - 7) Premier Bohour, Gavotte von Salabert
  - 8) Fliegende Blätter, Galopp von Muth
- abends 6—7 Uhr (Kurplatz)
- 1) Kriegsmarsch a. d. Op. „Rienzi“ von Rich. Wagner
  - 2) Ouverture z. Op. „Toll“ von Rossini
  - 3) Künstlerleben, Walzer von Strauss
  - 4) Vorspiel z. „Lohengrin“ von Rich. Wagner

- 5) Fantasie aus Hoffmanns Erzählungen von Offenbach
- 6) Blau und weiss, Polka von Proskat

## Montag, 17. Juni, 8 bis 9 Uhr vorm.

[Kurplatz]

- 1) Choral: Soll ich meinen Gott nicht singen Urban
  - 2) Ouverture „Scheherazade“ von Strauss
  - 3) Krönungslieder, Walzer von Schubert
  - 4) Andante con moto 2. Satz a. d. E dur Sinfoni von R. Wagner
  - 5) Ein Albumblatt von Lohar
  - 6) Korallenlippen, Mazurka von
- mittags 11—12 Uhr (Anlagen)
- 1) Künstlerfest, Marsch von Eugen Marlow
  - 2) Ouverture z. Op. „Tantulusqualen“ von Suppé
  - 3) Commers-Quadrille von Resch
  - 4) Zwei Lieder im Volkston von Wengert a. „Der Burschen Wiederkehr“ bei Der Hussar.
  - 5) Fantasie a. d. Op. „Don Juan“ von Mozart
  - 6) Galopp „Die Welt in Bild und Tanz“ von Bayer.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannischen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst

## Amtliche Aurliste der am 13. Juni angemeldeten Fremden.

### In den Gasthöfen:

- Gasth. zum gold. Adler.**  
Dürr, Fr. Margarete, Gammesfeld  
Färber, Fr. Andr., Rfm., Augsburg  
Luz, Fr. J., Rfm., Reutlingen  
Müller, Fr. Heinrich, Rfm., "
- Hotel Belle vue.**  
Gänflen, Fr. Agnes, Cleveland U. S. A.  
Werner, Frau mit T., Columbia  
Sonnenthal, Fr. R., Rentier, London
- Gasth. zum Kühlen Brunnen.**  
Steinhäuser, Fr. Georg, Oberingenieur, Braunschweig
- Weidner, Fr. C., Architekt, Göppingen**
- Gasthaus zur Eintracht.**  
Aneer, Fr. Bernhard, Privatier, Ehingen
- Gasthof z. Eisenbahn.**  
Lang, Fr. Friedrich, Stuttgart  
Schiller, Fr. Wilh., Rfm., Göppingen
- Gasth. zum Hirschk.**  
Huber, Fr. Stationskommandant, Ulm  
Duvosin, Frau E., Bevey  
Maurer, Fr. Robert, Konditor, St. Gallen  
Maurer, Fr. Jakob, Konditor, Norschach
- Hotel Klump.**  
Krölller, Fr. Helene, Haag  
Wolf, Fr. Simon, Lexington Ky, U. S. A.  
Burchard, Fr. Elisabeth, Hamburg  
Wassum, Mlle., Ida E., Neuchatel  
Stecher, Fr. Emil, Geh. Kommerzienrat, Halle a. S.
- Hotel zum gold. Löwen.**  
Iffels, Fr. Jos., Rfm. mit Frau Gem., M.-Glöblich
- Vietor, Fr. Pastor mit Frau Gem., Kall**

- Pippow, Fr. C., München**
- Hotel Post.**  
Achilles, Fr. Rfm., Hamburg  
Feutrich, Fr. Gustav, Fabrikant, Wühlheim a. Ruhr  
Gutheil, Fr. Dr. Alfred mit Frau Gem., Hamburg
- Dießer, Frau Alida, "**  
Rosenthal, Frau K. mit Fr. S., München  
Weil, Frau Generalkonjul, "
- Schmithmann, Fr. Richard, Fabrikant, Wühlheim a. Ruhr**
- Schneider, Fr. Rfm., Donaueschingen**  
Weil, Fr. Friedrich, Rfm., Bismheim  
Windrath, Fr. Ewald, Rentner, Barmen
- Gasth. z. gold. Roß.**  
Carlebach, Fr. Rfm., Stuttgart  
Kaiser, Fr. R., Privatier mit Frau, Achern  
Kaiser, Frau Privatier mit Frau, Reutlingen  
Krafft, Fr. H., Rfm., Heilbronn  
Pitule, Fr. H., Rfm., Karlsruhe  
Stöpel, Fr. D., Ingenieur mit Frau Gem., Heidelberg
- Gasth. z. Sonne.**  
Bausch, Fr. Adolf, Müller, Waiblingen a. G.
- In den Privatwohnungen:**
- Christof Batt.**  
Göh, Fr. Leopold, Gemeinderichter, Gutach  
Fischner Bek., "
- Vorst, Fr. Konrad, Landwirt, Hof Mäisenbach b. Würzburg**
- Kaufmann Vofsch.**  
Lochtermann, Fr. Rgl., Partwächter Solitude
- Mhrmacher Bott.**  
Dyblin, Fr. Alois, Malzfabrikant mit Frau Gem., Raftatt Baden
- Villa Bristol.**  
Otto, Frau Adele, geb. Tillmanns, Lausanne

- Helf, Fr. Caroline, Rentnerin, Köln**  
Helf, Fr. Maria, Rentnerin, Köln  
Reumann, Fr. Paul, Rfm. mit Frau Gem., Berlin
- Görke, Fr. Oskar, Justizrat mit Frau Gem. und Bed., Berlin**
- de Ridder, Frau mit Bed., Frankfurt a. M.**
- Villa Christine.**  
Helf, Fr. Caroline, Rentnerin, Köln a. R.  
Helf, Fr. Maria, Rentnerin, "
- Evangel. Diakonissenstation.**  
Adomeit, Fr. Amalie, Diakonisse, Kall  
Baddiener Eisele, "
- Reff, Fr. Adam, Asperg**
- Geschwister Freund.**  
Lorenzen, Fr. Friedricke, Zehoe, Holsf.
- Schneidermstr. Fritz jr., Pforzheim**
- Schwarz, Fr. Jakob, Rgl. Steuerrevisor, Kandel-Pfalz**
- Villa Fürst Bismarck.**  
Dold, Fr. Retha, Kofstadt S.-Afrika  
Kranz, Fr. Pastor mit Frau Gem., Bredeln-Braunschweig
- Necke, Fr. Karl, Rfm. mit Fr. L., Rüdigershausen**
- Schmiedmstr. Gall, We. Neuhofen**
- Benz, Frau Sattlermstr. Gutbub, Rannstatt**
- Schäpfler, Fr. Georg, Postmeister Herrmann, Hamburg**
- Böhme, Fr. Fdr., Rfm., Hamburg**
- Villa Johanna.**  
Engler, Fr. Alb., Rfm., Basel
- Villa Kaiser Wilhelm.**  
Fehl, Fr. Major, Ulm
- Villa Krauß.**  
Frinken, Fr. Ottilie, Trier  
Bach, Fr. Karl, Rfm., St. Johann

- Bäckermstr. Krauß, Nürnberg**
- Reindel, Frau Wagner Lipp's We., Ehingen a. D.**
- Manß, Frau Veronika We. Schreinerstr. Pfau, Stuttgart**
- Esfinger, Frau B., Rfm. wwe. Luise Pfau, Ww., Straßburg**
- Thiem, Frau Emilie, Hauptstr. 107, Kirchheim u. T.**
- Ludwig Pfeiffer, Hauptstr. 107, Kirchheim u. T.**
- Hartmann, Fr. Plarzer mit Frau Gem., "**
- Wagnermstr. Pfeiffer, München**
- Müller, Fr. W., Sattlermstr. Rometsch, Stuttgart**
- Rothfuß, Frau Pauline, Villa Schmid, Hannover**
- Küver, Fr. Ferd. mit Frau Gem., Schreinerstr., Oberlenningen**
- Keller, Fr. Maria, Kronheimer, Fr. Rentier mit Frau Gem., Schopfloch Bayern**
- Kau, Fr. J., Privatier, Steinbach b. Hall**
- Wilh. Treiber, Herreng. 17, Weilderstadt**
- Riehle, Frau Emma We. Villa Trippner, Raffel**
- Burgbaum, Fr. D., Privatmann, Mangold, Frau, Ulm**
- Villa Viktoria.**  
Landauer, Frau M., Rfm. gattin mit Sohn, und Bed., München
- Chr. Wildbrett, Ww., Isny**
- Schön, Fr. Friedrich, Rfm., Mina Wildbrett, Ww., Neuenbürg**
- Seeger, Fr. Luise, Villa Wilhelma, Berlin**
- Jonas, Fr. Leo, Zahl der Fremden 3089.**



**Ein Hochgenuss!**

**Columbus-Eiernudeln  
Prinzess - Macaroni**

Pfund 50 Pfg. (Gesetzlich geschützt) Pfund 50 Pfg.

Ueberraschend delikate Neuheiten  
der Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken Otto & Kaiser  
sind frisch zu haben bei:

Ludw. Kappelmann Wildbad | Fr. Treiber, Wildbad  
O. Lindenbergler Igl. Hoff. | Chr. Höger, Calmbach  
D. F. Treiber in Wildbad. | Gottl. Rübler, Calmbach.

**Kgl. Kurtheater  
Wildbad.**  
Direktion: Intendantat Peter Liebig.

**Sonntag, den 16. Juni 1907.**  
7. Vorstellung. Duzend-Karten gültig.  
**Dorf und Stadt**  
Schauspiel in 4 Akten von Charl Birch-Pfeiffer.

**Montag, den 17. Juni 1907.**  
Zum ersten mal wiederholt  
**Husarenfieber**  
Luftspiel in 4 Akten von Radelburg und Skowronnek.

**Liederkranz  
Wildbad.**  
Heute abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Singstunde**  
im Gasth. zur Eisenbahn.  
Der Vorstand.

Den  
**Heu- und  
Schindgrasertrag**  
von seinem Acker in der Sommer-  
zeit verkauft  
Regger, Treiber.

**Verlaufen!**

Ein **Dachshund** (Hüde), auf den Namen „Walbi“ gehend (Halsband ohne Zeichen) hat sich zwischen Eyachmühle und Döbel verkauft. Derselbe ist gegen Belohnung abzugeben beim **Schultheiß** in **Döbel** oder **Heine Erbprinzenstr. 100 Pforzheim.**

**Schweineschmalz**  
empfiehlt **Chr. Batt.**

Der hiesige **Viehversicherungsverein** versammelt sich am nächsten  
**Sonntag, den 16. Juni nachmittags 4 Uhr**  
im **Gasthaus zum „Windhof“.**

Tagesordnung:  
Vortrag des jährlichen Rechenschaftsberichts, Wahl einiger Taxatoren und sonstiges.  
Der Wichtigkeit wegen ist es erwünscht, daß sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligen. Gleichzeitig mache ich die andern Viehbefitzer, welche dem Vereine noch fern stehen und beabsichtigen beizutreten, darauf aufmerksam, daß das neue Rechnungsjahr am 1. Juli wieder beginnt, und wollen sich deshalb die dem Vereine noch fern stehenden Viehbefitzer baldmöglichst anmelden, dieselben sind auch zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

**Der Vorstand.**

**Für den Stadt- und Landbezirk  
Wildbad**

wird für eine — vorzügliches Tafel- und Gesundheitswasser und Sprudel produzierende — württ.

**Mineralquelle**

die sehr leistungsfähig ist und intensiv den Platz **Wildbad** und **Umgebung** bearbeiten will, eine gewandte Persönlichkeit als feste

**Vertretung**

gesucht, welche ausschließlich sich dem direkten Betriebe an Wirte, Warengehäfte und Private in tätiger Weise zu widmen hätte. Unterstützung durch Reklame und Reisenden zugesichert.

Diese Position bietet einem jüngeren, gewandten Manne — Vorbildung ist nicht erforderlich — dauernde und gute Existenz. Bewerber, denen Fuhrwerk und Keller zur Verfügung steht, bevorzugt. Offerten unter Angabe seitheriger Tätigkeit und der persönlichen Verhältnisse unter **N. 4000** an **Hafenstein und Bogler, A.-G. Stuttgart** erbeten.

**Hotel Uhlandshöhe**  
Café — Restauration  
10 Minuten außerhalb des Bahnhofs Calmbacherstr.  
sehenswerter, großer, schattiger, parkartiger Garten, gedeckte Veranden, empfiehlt seine  
**speziell rheinische Küche**  
Frühstück von 30 Pfg. an. Kein Diner-Zwang. Tagesplatten von 10 morgens bis 10 Uhr abends von 80 Pfg. an.  
Inhaber **W. Blumrath, Traiteur.**  
**Fahrgelegenheit.**